

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [15]: Landschaft lehren

Rubrik: Zwölf Statements

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kindergerechte Bildungslandschaft: Auf dem Dach der Primarschule in Mont-sur-Lausanne haben MAP Landschaftsarchitekten einen Pausenplatz mit atemberaubendem Ausblick entstehen lassen.

Zwölf Statements



Gefragt sind Menschen, die etwas bewirken wollen

«Richtig spannend ist der Beruf des Landschaftsarchitekten dort, wo es um die Arbeit in grossen Räumen geht, also in der Raumplanung oder im Landschaftsschutz. Da lässt sich viel erreichen. Ich denke zum Beispiel an die neue Tessiner Richtlinie, die von den Gemeinden nun ein Leitbild für die kommunale Entwicklung verlangt. Das Echo aus anderen Landesteilen zeigt, dass das Tessin bei diesem strategischen Planungsinstrument sehr viel mehr Wert auf Grün- und Freiraumstrukturen legt als andere Kantone. An der Erarbeitung der Richtlinie wirkten bei uns im Amt auch zwei Landschaftsarchitekten mit. Für solche Querschnittsthemen bringt eine Landschaftsarchitektin die richtigen Kompetenzen mit: vertiefte Kenntnisse in den einzelnen Teilgebieten wie Botanik, Ökologie, Grünplanung oder Siedlungsentwicklung – zugleich aber die Fähigkeit, eine kohärente Gesamtsicht zu entwickeln. Ein weiteres Beispiel ist der fast elf Kilometer lange Park der Magadino-Ebene zwischen Bellinzona und Locarno, dessen Basis eine kantonale Nutzungsplanung gelegt hat. Auch bei diesem komplexen Projekt mit vielen Akteuren und unterschiedlichen Interessen war das Wissen aus der Landschaftsarchitektur, das unser Amt einbrachte, sehr hilfreich. In der Raumentwicklung sind Menschen gefragt, die etwas bewirken wollen. Nebst klassischen Raumplanern können das Landschaftsarchitekten sein, Geografinnen oder Architekten.» Paolo Poggiani hat an der HSR (Vorläuferin der OST) Landschaftsarchitektur studiert und leitet seit 2011 das Amt für Raumentwicklung des Kantons Tessin.



Es braucht einen gut gefüllten Rucksack

«Der Rucksack der Landschaftsarchitektin muss heute gut gefüllt sein: Sie braucht kulturelle, gesellschaftliche und gestalterische Kompetenzen, sie muss Landschaften lesen und Vorschläge für ihre Weiterentwicklung machen können. Sie braucht aber auch soziale und kommunikative Fähigkeiten, etwa wenn sie Bauherrschaften berät oder Planungsprozesse moderiert. Als Drittes braucht es naturwissenschaftliches und technisches Wissen, zum Beispiel über Pflanzen und deren Verwendung, über ökologische Zusammenhänge, Boden und Klima, aber auch eine Ahnung von Betriebswirtschaft und Baurecht ist hilfreich. All diese Fähigkeiten in einem dreijährigen Bachelorstudium zu erwerben, ist kaum möglich. Wer aber in der Praxis auf Augenhöhe mit Vertretern anderer Disziplinen verhandeln will, braucht viel Erfahrung oder eine Vertiefung, am besten in Form eines Masterstudiums. In der Schweiz gibt es derzeit drei Masterstudiengänge in Landschaftsarchitektur, zwei davon stehen Fachhochschulabsolventen offen. In meinen Augen ist das zu wenig. Hinzu kommt, dass der fehlende Zugang zur universitären Stufe die wissenschaftliche Forschung behindert. Diese kommt in der Schweiz im Bereich der Landschaftsarchitektur zu kurz. Darin gilt es genauso zu investieren wie in eine stetige Weiterentwicklung der Qualität der Ausbildung. Im Sinne einer Vision kann ich mir auch eine andere Art von Ausbildung vorstellen: Ein Grundstudium «Territorium» könnten angehende Architektinnen, Landschaftsarchitekten und Raumplanerinnen gemeinsam besuchen und sich danach in ihrem Fach spezialisieren. Das würde bereits in der Ausbildung die interdisziplinäre Zusammenarbeit, das gegenseitige Verständnis und nicht zuletzt das Netzwerk fördern.» Claudia Moll hat in Rapperswil Landschaftsarchitektur studiert und an der ETH Zürich promoviert. Sie arbeitet beim BAFU und ist Co-Präsidentin des Bundes Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA).



Landschaftsprojekte als Prozesse

«Die angewandte Forschung auf dem Gebiet der Landschaftsarchitektur fördert die Interdisziplinarität an der Fachhochschule HEPIA in Genf. Die Forschungsprojekte, an denen meine Gruppe «Paysage Projet Vivant» teilnimmt, profitieren von der Expertise des Instituts «inPACT», das unterschiedlichste Kompetenzen aus den Bereichen Architektur, Landschaftsarchitektur, Bauingenieurwesen und Gebäudetechnik zusammenbringt. Hier wird versucht, die Beziehung zwischen der Natur, der Tier- und Pflanzenwelt und der Gesellschaft weiterzuentwickeln. Es stellen sich Fragen: Wie verteidigt man die Rolle der Landschaft? Wie lässt sich ihr Wert festlegen? In welchem Verhältnis stehen Raum und Nutzung zueinander? Wie können wir das Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Partner schärfen? Der Ansatz unserer forschenden Dozentinnen und Dozenten ist iterativ. Wir konzentrieren uns auf Flora und Fauna, den Ort und dessen Kontext. Unsere Forschung versteht die Landschaft als Matrix für das Gefüge von Stadt und Land. So haben wir beispielsweise in Partnerschaft mit dem Kanton Genf eine Monitoring- und Kommunikationsmethode für die Umsetzung der kantonalen Landschaftsplanung erarbeitet. Die Schlussfolgerungen und Ergebnisse werden den zuständigen Stellen präsentiert, das stellt den Wissenstransfer in die Praxis sicher. Die Resultate werden aber auch direkt und schnell in den Klassenraum übermittelt, sodass die Studierenden von einer praktischen und dynamischen Ausbildung profitieren. Wir fokussieren in unserer Arbeit auch auf das Thema Raumplanung und Zukunft der Landwirtschaft und erfinden diese heikle Beziehung neu.» Laurence Crémel ist Professorin an der HES-SO, Abteilung Landschaftsarchitektur und Projektleiterin «Paysage Projet Vivant». Sie hat in Nancy Architektur und in Versailles Landschaftsarchitektur studiert.



Bodenständig und baukundig

«Jährlich schliessen gut 800 junge Menschen den Landschaftsgärtner EFZ ab. Gut achtzig Prozent sind Männer, zwanzig Prozent Frauen. Sie kommen aus allen schulischen Vorbildungen, von der Sekundarschule bis zu Studierenden, die genug haben von der Theorie der Universität. Nach drei Jahren Lehre machen gut vierzig Prozent etwas anderes. Dreissig Prozent bleiben als Gärtner in den Betrieben, und weitere dreissig Prozent bilden sich weiter, werden nach ein paar Jahren Technikerinnen, Meister oder Bauleiterinnen. Jährlich um die zehn Prozent absolvieren – meist nach der Lehre – die Berufsmittelschule und studieren dann an der HSR oder HEPIA. Der Verband Jardin Suisse und die Unternehmer fördern diese Karrieren, denn es ist wichtig, dass alle jungen Menschen wissen, welche Perspektive sie haben, wenn sie eine Lehre machen. An der Fachhochschule kommt den ehemaligen Lernenden das praktische Wissen zugut. Sie können bauen, was sie nun planen und gestalten lernen. Sie wissen, was es heisst, eine Betonplatte von einem mal einem Meter zu verlegen oder mit Maschinen zu arbeiten. Und sie wissen auch, wie ein Gartenbaubetrieb unternehmerisch funktioniert. Etliche kämpfen aber mit den schriftlichen, theoretischen Arbeiten. Auch gestalterisch müssen sie viel lernen. Von den Absolventen erwarte ich, dass sie mehr wissen über die grossen Fragen, zum Beispiel über Biodiversität oder Wasserkreisläufe. Ich möchte aber, dass sie da nicht nur die Theorie kennen, sondern auch die nötigen Voraussetzungen haben, um planen und bauen zu können. Bodenständig und praktisch.» Barbara Jenni hat in Rapperswil Landschaftsarchitektur studiert (an der Vorläuferin der OST) und führt seit 15 Jahren ihr Gartenarchitekturbüro in Lachen. Als Vizepräsidentin von Jardin Suisse, dem Unternehmerverband der Gärtnerinnen und Gärtner, betreut sie das Dossier Berufsbildung.



Eine Ausbildung, die mich auf die Praxis vorbereitet

Ich bin zwar auf dem Land aufgewachsen und wurde naturnah erzogen, Landschaftsarchitektin zu werden, war für mich aber trotzdem kein Kindheitstraum. Ich habe den Beruf erst kurz vor Studienbeginn kennengelernt. Ein Landwirt, für den ich temporär gearbeitet habe, hat mich auf die Landschaftsarchitekturspur gebracht. Meine Erwartungen bei Studienbeginn an der HEPIA? Ganz einfach: die beste Ausbildung für dieses komplexe und facettenreiche Metier. Ich erwartete, eine eigene Vision für die Landschaftsarchitektur entwickeln zu können und gleichzeitig eine breite Vorbereitung aufs Berufsleben zu bekommen. Kurz: eine Ausbildung, die mich auf die Praxis vorbereitet und mir alle Türen in die Berufswelt öffnet. Diese Erwartungen haben sich erfüllt. Die Dozierenden sind Spezialisten ihres Fachs. Sie geben ihr Wissen mit Leidenschaft und Sorgfalt weiter, was sich wiederum positiv auf die Entwicklung des Berufsstands und auf die kommende Generation auswirkt. Verbessern könnte man die Ausbildung an der HEPIA allenfalls, indem man mehr Kurse auf den privaten Sektor ausrichtet. Ich habe mich gegen einen Masterabschluss entschieden, weil ich schon jetzt Berufsluft schnuppern wollte. Derzeit bereite ich mich auf den Eintritt in ein multidisziplinäres Team in einem Waadtländer Unternehmen vor. Vielleicht hänge ich den Master ja in ein paar Jahren an. Isaline Cherbuin, Bachelorabschluss in Landschaftsarchitektur HEPIA, 2020



Neugier, Bescheidenheit und Leidenschaft

«Landschaft ist schwer erfassbar: konzeptionell oder gestalterisch, kulturell oder ökologisch. Entsprechend hat unser Beruf viele Facetten. Diese Komplexität kann logischerweise in einem dreijährigen Studium nicht erfasst werden, das braucht viel Zeit. Um als Studentin oder Mitarbeiter diesen langen Horizont vor sich zu sehen, sollte man Neugier und Bescheidenheit bewahren. Und es ist durchaus sinnvoll, dass in der Ausbildung Schwerpunkte gesetzt werden. Als erster Zugang zum Beruf hilft es, die eigene Leidenschaft auszubauen. Ein solcher kleiner Kompetenzbereich ist auch für ein Büro wertvoll. Neben der Basisausbildung sollte eine Hochschule die Studierenden dazu animieren, ihren eigenen Ambitionen nachzugehen, an ihre Leidenschaft anzudocken. So erfassen sie die Komplexität schneller. Die drei Studienjahre sind kurz, ein Praktikum dafür umso wichtiger. Es fördert das Gespür für die Weitläufigkeit, den Zusammenhang und die Bedeutung der Themenfelder. Zurzeit lehre ich an der Harvard Graduate School of Design. In den oberen zwei Jahren laufen dort die Studiengänge interdisziplinär: Landscape Architecture, Urban Design, Architecture and Urban Planning. Das stellt die Berufe auf eine Ebene, auch in den Köpfen der Studierenden und späteren Kollegen. Eine solche Interdisziplinarität spiegelt die gebaute Welt viel besser als Schubladendenken.» Robin Winogrand ist Landschaftsarchitektin und Urban Designerin. 2014 gründete sie das Studio Vulkan Landschaftsarchitektur in Zürich mit, in dem sie bis 2020 Partnerin war. Sie lehrte an der HSR in Rapperswil, der ZHAW in Winterthur, und seit 2016 lehrt sie an der Harvard Graduate School of Design in Cambridge MA. Neben der Projektarbeit hält sie regelmässig Vorträge und beteiligt sich an Jurys im In- und Ausland. Sie hat 1989 an der Louisiana State University mit einem Master of Landscape Architecture abgeschlossen.



Funktionale Stadtnatur: Auf der Schüssinsel in Biel von Fontana Landschaftsarchitekten gehen Parkgestaltung, Städtebau, Renaturierung und Ökologie Hand in Hand.



Pflanzenlust im Asphaltbett: Der Mediengarten des Schweizer Radio und Fernsehens in Zürich von Krebs und Herde Landschaftsarchitekten ist eine modellhafte Vereinigung von Gartenkultur und Stadtnatur.



Den interdisziplinären Ansatz aktiv leben

«Ob Klimawandel, digitale Transformation oder Urbanisierung der Schweiz: Kluge Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit kombinieren Wissen aus verschiedenen Fachgebieten. Schon in der Vergangenheit hat die Hochschule für Technik Rapperswil den interdisziplinären Ansatz aktiv gelebt. In der Landschaftsarchitektur zum Beispiel in gemeinsamen Modulen mit der Raumentwicklung und in der Stadt-, Verkehrs- und Raumplanung – in der angewandten Forschung – mit der sozialen Arbeit. Solche Kollaborationen können wir nun ausbauen. Durch den Zusammenschluss mit den Standorten Buchs und St. Gallen zur OST – Ostschweizer Fachhochschule sind seit September 2020 Architektur, Bauingenieurwesen, Landschaftsarchitektur sowie Stadt-, Verkehrs- und Raumplanung unter demselben Dach. Die neue Struktur setzt Impulse für eine multidisziplinäre Lehre und Forschung. Wie eng die Disziplinen verzahnt sind, zeigt sich auch in der Digitalisierung. Zur Professur für Building Information Modeling in der Landschaftsarchitektur kommt nun eine zweite im Bauingenieurwesen. Den neuen ETH-Master in Landschaftsarchitektur sehe ich übrigens als sinnvolle Ergänzung zum Fachhochschulmaster in Science mit Vertiefung in Raumentwicklung und Landschaftsarchitektur. Mir scheint wichtig, dass der ETH-Master nicht nur Architekten, sondern auch Landschaftsarchitekten Zugang bietet und ihre bereits erworbenen Kenntnisse im Curriculum berücksichtigt.» Margit Mönnecke ist Leiterin des Departements Architektur, Bau, Landschaft, Raum an der OST – Ostschweizer Fachhochschule und Standortleiterin des OST-Campus Rapperswil. Sie hat Landespflanze an der Universität Hannover studiert und im Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung promoviert.



Einen Platz am Tisch beanspruchen

«Bei Peter Walker in Berkeley, wo ich 2009 mein Praktikum machte, wussten sie bereits, dass man die Studenten der HSR aktiv an Projekten mitarbeiten lassen kann. Auch bei späteren Anstellungen im Ausland war die gute technische und strukturelle Ausbildung ein entscheidender Faktor: Ich habe gelernt, wie man Fachpläne erstellt, mit Materialien und Pflanzen umgeht und wie man nachhaltig baut. Die Ausbildung in den USA legt mehr Gewicht auf Analyse und Methode. Wer sie beherrscht, kann sich schnell in neue Themen und Kontexte einarbeiten und konzeptionell argumentieren. Der Landschaftsarchitekt wird hier mehr als Generalist verstanden, die Grenze zwischen Theorie und Praxis ist fließend. Anfänglich fehlten mir dazu die theoretischen Referenzen und das Wissen an den Schnittstellen zu anderen Disziplinen. Im Rahmen des Masters an der Graduate School of Design in Harvard habe ich diese Lücke für mich geschlossen. Will die Schweizer Landschaftsarchitektur territoriale Prozesse mitbestimmen, muss sie einen Platz am runden Tisch beanspruchen, wo die grossen Themen verhandelt und geplant werden. In der Schweiz denken wir oft zu wenig grossräumig und geben uns zu schnell zufrieden: ein bisschen Abstandsgrün, ein paar Bäume pflanzen, vielleicht mal einen Park bauen – das Business läuft ja. Wir sollten die Landschaft mehr als System betrachten und an den grossen gesellschaftlichen Themen mitarbeiten: Verkehr, Klima oder Energiewende zum Beispiel. Das sind grosse Infrastrukturprojekte, die in der Kulturlandschaft umgesetzt werden und uns als Disziplin direkt betreffen. Die Ausbildung sollte die Lücke zwischen der projektbezogenen Praxis und dem grossräumigen Planungskonzept schliessen. Forschungsprojekte für Bund und Kantone können diese Themen in die Gesellschaft und die Politik tragen und aufzeigen, was die Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten beizutragen haben.» Thomas Nideroest hat nach einer Gärtnerlehre sein Studium 2011 an der HSR (Vorläuferin der OST) abgeschlossen und danach an der GSD Graduate School of Design in Harvard seinen Master of Landscape Architecture erhalten. Er verantwortet heute die landschaftsarchitektonische Leitung internationaler Projekte bei Sasaki Associates in Boston.



Vielschichtige und ehrgeizige Entwürfe

«Das zweijährige ETH-Masterprogramm Landschaftsarchitektur hat den Anspruch, neue Fragen zu stellen, in neuen Szenarien über die Zukunft nachzudenken und neue Perspektiven in Bezug auf unseren Platz als Menschen in einer sich im Niedergang begriffenen Umwelt aufzuzeigen. Es will ethische Fragen prüfen und die Art und Weise hinterfragen, wie wir den Planeten bewohnen – und es will der Landschaftsarchitektur den Stellenwert geben, der ihr im Hinblick auf die Herausforderungen dieses Jahrhunderts gebührt. Die Absolventinnen und Absolventen sollen Pioniere, kritische Denkerinnen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sein, die neue Wege zur Bewältigung der Umweltkrise finden. Als privilegierte Bewohner Europas haben wir die Verantwortung, Antworten auf globaler Ebene zu suchen. Notwendig sind andere Formen, vielschichtiger und anspruchsvoller Entwürfe im Umgang mit unserem Lebensraum. Wir haben das Wissen, die Information und die Technologie, diese Wege zu finden. Als Landschaftsarchitekten sind wir Teil der Lösung. Der ETH-Master in Landschaftsarchitektur ist grundsätzlich auf Architektinnen und Architekten zugeschnitten, die an der ETH ihren Bachelor erworben haben. Doch ich muss sagen: Ich liebe Ausnahmen. Wir sollten offen sein und alle Möglichkeiten prüfen, um ein vielseitiges, überzeugendes und inklusives Masterprogramm zu schaffen.» Teresa Galí-Izard ist Professorin für Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich. Sie leitet den neuen ETH-Master Landschaftsarchitektur. Sie hat Agronomie an der Polytechnischen Universität von Barcelona studiert.



Es braucht andere Programme

«In unserem Departement brauchen die Landschaftsarchitektinnen und -architekten drei Arten von Fachwissen: erstens in der Raumplanung, damit sie Landschaftsstrukturen auf der Ebene der Agglomeration berücksichtigen. Zweitens in der Gestaltung städtischer öffentlicher Räume und drittens auch Kenntnisse zu Verwaltung und zu technischen Aspekten, damit sie die ausführenden Teams und die Unterhaltungsdienste anleiten und unterstützen können. Gerade diese Aufgaben erfordern vielfältige Fähigkeiten, und sie gelingen nur in der Zusammenarbeit mit anderen Akteuren. Für mich ist Interdisziplinarität einer der Schlüssel zum Erfolg bei der Entwicklung der Stadt von morgen. Um die Probleme zu lösen, müssen alle Fachgebiete, die sich mit der Landschaft beschäftigen, zusammenarbeiten. Zusätzlich zum erwähnten beruflichen Wissen erfordert dies seitens der Fachleute auch Aufgeschlossenheit, Fähigkeiten in der Kommunikation und im Umgang mit den neuen Technologien. Einer der Hauptunterschiede zwischen Landschaftsarchitektinnen und -architekten und anderen Akteuren auf dem Gebiet der Planung ist insbesondere ihre Kenntnis der Pflanzenwelt. Für die meisten Architektinnen und Ingenieure ist Natur, die Tier- und Pflanzenwelt eher etwas Abstraktes. Ich bin mir bewusst, dass all diese Fähigkeiten nicht in drei Studienjahren bis zum Bachelorabschluss in Landschaftsarchitektur erworben werden können. Deshalb ist es notwendig, weitere Programme – eine Masterausbildung – für die Vertiefung zu entwickeln.» Vincent Desprez ist seit 2016 Leiter der Abteilung Parks und Promenaden der Stadt Neuenburg. Davor war er während 22 Jahren Leiter der Abteilung Landschaftsarchitektur an der HEPIA. Er schloss 1987 sein Studium als Landschaftsarchitekt an der damaligen Ingenieurschule in Lullier ab.



Ein spezieller Lehrgang

«Die Fachhochschule HEPIA in Genf ist die Schwester der OST – Ostschweizer Fachhochschule in Rapperswil und die einzige in der Romandie, die eine Landschaftsarchitekturausbildung im Hochschulbereich anbietet. Die beiden Schulen verbindet fünfzig Jahre des jeweiligen Bestehens, Kenntnisse unserer Disziplinen und die dynamische Entwicklung der Praxis, um damit den Ausbildungsbedürfnissen gerecht zu werden. Die hohe Qualität der Betreuung durch anspruchsvolle, aber wohlwollende professionelle Landschaftsarchitektinnen und -architekten ist das Markenzeichen der Fachhochschule HEPIA. Der Bachelorabschluss ist eine Wissensbasis in der Tier- und Pflanzenwelt und zu den Techniken der Landschaftsarchitektur. Dieses Wissen wird in einer Projektwerkstatt vermittelt, in der Raumentwicklung, Austausch und Kultur wichtig sind. HEPIA bietet als Teil der HES-SO (Fachhochschule Westschweiz) und zusammen mit der Universität Genf im Rahmen eines französischsprachigen Ausbildungskurses in Stadt- und Raumplanung auch einen Masterabschluss in Landschaftsarchitektur an. Dieser Kurs bringt Studierende aus den Fächern Politikwissenschaft, Geografie, Soziologie, Architektur, Landschaftsarchitektur und Vermessung zusammen, die die Zusammenarbeit in konkreten Projekten üben. HEPIA bildet damit Fachleute aus, die dank einer Vielzahl von vermittelten Kenntnissen mit der Komplexität des Alltags umgehen können – eine Qualifikation, die in der Praxis notwendig ist. Die Absolventinnen und Absolventen entwickeln ihre Fähigkeiten je nach Begabung und Leidenschaft. Die einen spezialisieren sich als Konstrukteure oder Ingenieure, die die Natur, Tier- und Pflanzenwelt im Fokus haben. Andere haben in einer Verwaltung oder im Projektmanagement die Rolle von Vermittlerinnen und Vermittlern und achten auf Nutzung und Menschen.» Natacha Guillaumont leitet die Bachelorausbildung in Landschaftsarchitektur an der HEPIA und ist Co-Leiterin des gemeinsamen Masterkurses der HES-SO und der Universität Genf. Sie hat 1996 ihr Studium an der École nationale supérieure de paysage ENSP in Versailles mit dem Landschaftsarchitekturdiplom abgeschlossen.



Breites Grundwissen

«Die Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen sind in den Bereichen der Unternehmensführung und der Kalkulation nicht sehr stark. Aber die frühere HSR und heutige OST – Ostschweizer Fachhochschule hat da seit meinem Abschluss 2015 einiges an Boden gutgemacht. Mir ist aber klar, dass es gar nicht möglich ist, während der Studienzeit alles für den Beruf Nötige zu lernen. Wichtig bleibt ein breites Grundwissen. Ein Betrieb will sich darauf verlassen, dass er Abgänger von Fachhochschulen nicht in allem anlernen muss. Hat eine Absolventin vor ihrem Studium eine Lehre als Landschaftsgärtnerin gemacht, kann sie sich viel schneller ins tägliche Geschäft integrieren. Mir selbst kommen aus meinem Studium vor allem die Pflanzenkenntnisse und das konzeptuelle Denken zugute. Auch die Ausführungsplanung brauche ich täglich. Die Projekte sollen ja technisch funktionieren und nicht nur auf dem Papier gut aussehen. Aber die Unternehmensführung behält hohes Gewicht. Hat eine Landschaftsarchitektin fünf Jahre in einer Gartenbaufirma gearbeitet, wäre ein Master in Unternehmensführung eine gute Weiterbildung.» Tobias Berger ist Mitbesitzer von Widmer Gartenbau in Zollikon und Berger Gartenbau in Kilchberg. Er ist für Kalkulation und Planung zuständig. Nach dem Gymnasium lernte er Landschaftsgärtner und studierte an der HSR (Vorläuferin der OST) Landschaftsarchitektur mit Schwerpunkt Ausführung.



Verkehrsinfrastruktur schafft Landschaft: Die weiten Landschaftsräume entlang der Nordumfahrung Zürich haben die Jardin-Suisse-Gartenbauer mit satellitengesteuerten Planierraupen nach den Gestaltungsvorgaben von Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau geformt.